

Wochenblatt

für Pulsnitz, Königsbrück, Radeberg, Radeburg, Moritzburg und Umgegend.

Erscheint:
Mittwochs u. Sonnabends
früh 8 Uhr.

Abonnementpreis:
vierteljährlich 12½ Ngr., auch bei
Bestellungen durch die Post.

Inserate
werden mit 1 Ngr. für den Raum
einer gespalteten Corpus-Zeile
berechnet und sind bis spätestens
Dienstags und Freitags Vormittags
11 Uhr hier aufzugeben.

Amtsblatt der Königlichen Gerichtsbehörden und der
städtischen Behörden zu Pulsnitz und Königsbrück.

Sechszwanzigster Jahrgang.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Ernst Ludwig Förster in Pulsnitz.

Geschäftsstellen
für

Königsbrück: bei Herrn Kaufm. W.
Escherich. Dresden: Annoncen-
bureau von C. Graf und Haasen-
stein & Vogler. Leipzig: Bernhard
Freyer, Rudolph Mosse, Haafenstein
& Vogler
und
Eugen Fort daselbst.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekanntem Firmen und Personen nehmen wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Posteingahlung auf. Anonyme Annoncen, oder solche, welche Beleidigungen enthalten, werden keinesfalls aufgenommen, mag der Betrag heiliegen oder nicht.

Exped. des Amtsblattes.

Mittwoch

N^o 24.

25. März 1874.

Abonnementseinladung.

Mit dem 1. April beginnt ein neues Abonnement auf das Pulsnitzer, Königsbrücker zc. Amts- und Wochenblatt. Bestellungen auf unser Blatt bitten wir baldigst in unseren Expeditionen in Pulsnitz und Königsbrück oder bei den zunächst gelegenen Postanstalten aufgeben zu wollen, damit in der ferneren Zusendung keine Unterbrechung stattfindet. — Die Postanstalten nehmen auch ein- und zweimonatliche Abonnements auf unser Blatt an. — Wie bisher, so wird es auch weiterhin unser eifrigstes Bestreben sein, den geehrten Abonnenten immer Neues und Unterhaltendes vorzuführen. Der Abonnementspreis beträgt pro Quartal 12½ Ngr. Die Expedition des Amtsblattes.

Bekanntmachung.

Nach einer amtlichen Mitteilung ist in **Rassy die Trichinen-Krankheit** aufgetreten und hat daselbst um so größeres Aufsehen erregt, als dieselbe seither in Rumänien noch nicht beobachtet worden ist. In Folge dessen hat der Consum an Schweinefleisch dort plötzlich in einem hohen Grade abgenommen, so daß bedeutende Transporte von Schweinen nach Oesterreich und Deutschland abgegangen sein sollen und wohl noch ferner abgehen werden. Da nun durch die Einfuhr und den Ankauf von Schweinen aus Rumänien die Verbreitung der sehr gefährlichen Trichinenkrankheit in hiesigen Landen zu befürchten steht, so findet sich das Ministerium des Innern veranlaßt, auf diese Gefahr unter Hinweis auf die Bestimmung in § 367 Nr. 7 des Reichsstrafgesetzbuches mit dem Bemerkten hierdurch aufmerksam zu machen, daß nach dieser Vorschrift das Feilhalten oder der Verkauf trichinienhaltiger Fleischwaren mit Geldstrafe bis zu 50 Thlr. belegt oder mit Haft bestraft wird, neben der Geldstrafe oder der Haft auch noch auf die Einziehung der trichinösen Epwaaren erkannt werden kann.

Dresden, den 17. März 1874.

Ministerium des Innern.
Für den Minister: **Körner.**

Jochim.

Bekanntmachung.

Am gestrigen Tage ist in Friedersdorf auf der Straße liegend, eine unbekannt Mannsperson in bewußtlosem Zustande aufgefunden worden und kurze Zeit nach der Unterbringung im Gemeinbehause am Schlagflusse nach vorausgegangenen klonischen Krämpfen verstorben. Der Verstorbene stand seinem Aussehen nach hoch in den vierziger Jahren, war von mittlerer kräftiger Statur, hatte braune Haare, hohe gewölbte Stirn, spärliche braune Augenbrauen, blaue Augen, mäßig gebogene Nase, mittelgroßen Mund, gewöhnliches Kinn, volles fast gedunsenes Gesicht, vollständige Zähne, spärlichen, braunen Schnur- und Backenbart, bekleidet war derselbe mit einem Hemd, brauner Weste, schwarzen defecten Tuchhosen, einer blauen gewirkten Jacke, einem Rock, bestehend aus einer gestrickten mit grauem Körper überzogenen Unterjacke, rindsledernen Stiefeln, Fußlappen und schwarz- und rothgestreiftem Halstuche.

Zur Feststellung der Persönlichkeit wird Dieses hierdurch bekannt gemacht.

Pulsnitz, am 19. März 1874.

Das königliche Gerichtsamt.
Fellmer.

Bekanntmachung.

In der Kapelle auf hiesigem Kirchhofe mangelt es an Raum zu Unterbringung neuer Kranzkästchen. Deshalb werden alle Diejenigen, welche vor länger als 20 Jahren Kranzkästchen angebracht und solche nicht anderweit gelöst haben, aufgefordert, bis zum

15. April 1874

diese ungelösten Kranzkästchen entweder wegzunehmen oder anderweit zu lösen, widrigenfalls solche für Rechnung der Kirchkasse werden beseitigt werden.

Pulsnitz, den 21. März 1874.

Der Kirchenvorstand der Parochie Pulsnitz
M. Richter, Oberpfarrer.

Bekanntmachung.

Zm laufenden Jahre macht sich die Erhebung von 3 Communal- und 4½ Schul-Anlagen erforderlich. Mit dem Bemerkten, daß dieselben wie folgt:

am 10. April	die 1. Communal-Anlage,
= 1. Mai	= 1. Schul-Anlage,
= 1. Juni	= 2. "
= 15. Juli	= 3. "
= 1. August	= 2. Communal-Anlage,
= 1. September	= 4. Schul-Anlage,
= 1. November	= 3. Communal-Anlage,
= 15. "	= ½ Schul-Anlage,

fällig und zu den gedachten Zeiten an Herrn Kämmerer Berger resp. Herrn Schulcassirer Pfeffer hier pünktlich zu entrichten sind, wird Solches hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Königsbrück, am 21. März 1874.

Der Stadtrath.
Reusner, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Nachdem der Bau eines neuen Schulhauses hier selbst vollendet ist, sollen die der Schulgemeinde Königsbrück gehörigen alten Schulgebäude und zwar

und

a) die **Knabenschule** Cat.-Nr. 2, an der Kirche

verkauft werden.

b) die **Mädchenschule** Cat.-Nr. 105, am Marktplatz gelegen,

Reflectanten werden ersucht, ihre Offerten innerhalb 4 Wochen und spätestens bis

zum 23. April d. J.

auf hiesiger Rathsexpedition abzugeben.

Königsbrück, am 20. März 1874.

Der Stadtrath.
Reusner, Bürgermeister.



Deutsches Reich.

Kamenz. (W.) In der am 14. d. M. in Berlin abgehaltenen Generalversammlung der Actionaire der Berlin-Dresdener Eisenbahn-Gesellschaft machte der Vorsitzende, Herr Regierungsrath Dulon, die Mittheilung, daß „im Interesse des Unternehmens zur Zeit die concessionirten Vorkarbeiten einer Seitenbahn von Drehna nach Kamenz ausgeführt, welche Bahn in der Nähe gelegene reiche industrielle Gebiete erschließen wird.“

Kamenz, 20. März. Heut wurde hier unter überaus zahlreichem, ehrendem Grabgeleite unser bisheriger Stadtverordneten-Vorsitzer Hr. Adv. Ernst Beck, der nach längerem Leiden am 18. d. M. selig verschieden, zur ewigen Ruhe gebettet. Der Entschlafene, mit einem reichschaffenden, fürmenden Geiste begabt und erglüh für alles Edle und Erhabene, brachte sein rastlos reges Leben bis auf 38 Jahre. Der Fleiß und Eifer, mit welchem der nun Selige für die hiesige Commune thätig gewesen, der erkannte Wohlthätigkeitsstimm, mit dem er so oft in der Stille segensreich gewirkt, die gewählten innigen Ergüsse seiner freigebigen Muse — das Alles sichert dem Theuern das ehrende Andenken, welches Hr. Bürgermeister Eichel und Herr Pastor Prim. Lehmann mit Dankesruf über das offene Grab in den Herzen der großen Trauerversammlung erfrischt.

Dresden. Für das Unternehmen der Frau Marie Simon (Errichtung einer Heilstätte für Invaliden) haben der k. Expedition des „Dr. J.“ ferner übergeben: Ihre Majestät die Königin 100 Thlr.; für die Abgebrannten in Wilthen: Ihre Majestät die Königin-Mutter 15 Thaler.

— Die „Dresdn. Pr.“ schreibt: „Von verschiedenen Seiten, namentlich auch aus der Provinz, gehen uns Mittheilungen zu, die darauf dringen, daß die liberalen und reichstreuen Parteien in Sachsen sich möglichst eng aneinanderschließen, um mit vereinten Kräften die Sache der Einheit und Freiheit Deutschlands zu fördern. Das Volk in seinen besseren Elementen scheint in der That der ewigen Nörgeleien und Ränkereien zwischen verwandten politischen Parteien müde zu sein, und zwar mit Recht. Das Deutsche Reich und die Sache der Freiheit haben gerade Feinde genug, und es ist durchaus nicht angebracht, untergeordneter Fragen wegen sich im liberalen und reichstreuen Lager gegenseitig anzufinden. Gut wäre es auch, wenn die von den verschiedensten liberalen Parteien gemeinsam gewählten Volksvertreter das Ihrige zur Aufrechterhaltung des Friedens beitragen, vorbehaltlich natürlich ihres freien, selbstständigen Auftretens in der Gesetzgebung.“ (Wir stimmen dem hier Gesagten gern bei.)

Aus Dresden, 17. März, wird der „A. A. Z.“ berichtet: Die heute hier vollendete russische Kirche, deren Grundstein am 7. Mai 1872 gelegt und die am 6. Juni eingeweiht werden soll, ist im echt russischen Styl erbaut und die einzige außerhalb Rußlands; denn alle übrigen, zum Theil höchst kostspieligen Prachtbauten, wie in Wiesbaden, Genf, Nizza, Paris u., sind nur Capellen, die den sogenannten Kuppelbau im Altarraum, nicht aber auch, wie die hiesige, Vorkirche und Glockenturm enthalten. Dresden ist wieder um ein monumentales Gebäude reicher geworden, das unserer Stadt durch seine, zwar nicht classische, aber malerische und eigenartige Architektur nur zur Zierde gereichen muß.

Berlin, 17. März. Französische Blätter beschäftigen sich neuerdings wieder viel mit inneren deutschen Angelegenheiten und freuen sich sehr darüber, daß die schwierige und ihrer Natur nach verwickelte Militärfrage nicht gleich in erster Lesung der Commission entgültig erledigt wurde. Natürlich wird daraufhin wieder ein Conflict zwischen Regierung und Nationalpartei prophezeit. Jene Blätter sollen sich erinnern, daß sie ganz ähnliche schlimme Dinge um den 20. December vorigen Jahres vorhergesagt hatten, als der Landtag einige Amendements zum Civilehegesetz annahm, die von der Regierung nicht gebilligt waren. Das Journal des Debats sprach darüber mit vielem Behagen. Seitdem ist das Civilehegesetz mit allseitigem Einverständnis zu Stande gekommen, vom Kaiser sanctionirt und im Staats-Anzeiger veröffentlicht. Nicht nur in Paris, sondern auch bei uns wäre jetzt Mancher in Verlegenheit, sollte er in aller Eile die Punkte bezeichnen, um welche sich damals der Streit bewegt hatte. Die Lösung der Militärfrage mag größere Schwierigkeiten darbieten, aber sie wird sicherlich gefunden werden, und die Schadenfreude der franz. Blätter wird wieder ihre crasse Unwissenheit in auswärtigen, namentlich deutschen Dingen und sonst nichts beweisen haben.

Berlin, 21. März. Die Ankunft des Königs und der Königin von Sachsen erfolgte hier gestern Abend erst 9 Uhr, da der Eisenbahnzug wegen des heftigen Sturmes sich verspätet hatte. Die Kaiserin, der Kronprinz und die Prinzen Carl und Albrecht nebst Gefolge empfingen die hohen Gäste im Bahnhofs, woselbst auch der Gouverneur und Commandant von Berlin und der königl. Polizeipräsident, sowie die Gemahlin des königl. sächsischen Gesandten, die königl. sächsischen Bundesraths- und Reichs-Commissionsmitglieder, der königl. sächsische Staatsminister und Reichstagsabgeordnete von Kostitz-Wallwitz und die in Berlin stationirten höhern königl. sächsischen Offiziere zur ehrfurchtsvollen Begrüßung anwesend waren. Der königl. sächsische Gesandte am hies. königl. Hofe, Geh. Rath von Kostitz-Wallwitz, sowie der

königl. sächs. Militärbevollmächtigte beim Bundesrath, Generalleutnant v. Brandenstein, waren den Majestäten bis zur Station Lützenwalde entgegengeereist. Der Kaiser bewillkommnete seine hohen Gäste im k. Schlosse. Heute findet die Familientafel auf dem Schlosse bei dem König von Sachsen statt.

Berlin. Der Nachtrag zu Hirth's Parlamentsalmanach enthält eine Zusammenstellung der Zahlenverhältnisse der verschiedenen Parteien seit Beginn des norddeutschen Reichstages. Darnach begann die conservative Fraction 1867 mit 59 Mitgliedern, stieg 1868 auf 62, fiel 1871 auf 50, 1874 auf 21. Die freiconservative Fraction (jetzt deutsche Reichspartei) begann mit 39 und besteht jetzt aus 31 Mitgliedern. Die nationalliberale Fraction hatte 1867 79, 1868 82, 1871 116, 1874 151 Mitglieder. Das (katholische) Centrum bildete sich 1871 mit 57 Mitgliedern, und zählt jetzt 94 Mitglieder. Die Fortschrittspartei hatte 1867 19, 1868 30, 1871 44, und 1874 49 Mitglieder. Die Socialdemokraten waren 1867 durch 2, 1868 durch 5, 1871 durch 2 und 1874 durch 9 Mann vertreten. Die Fraktionslosen betrugen 26, 25, 27, jetzt 30 mit Einschluß der Elasser. Ein kurz vorübergehendes Dasein führten im norddeutschen Reichstage die Bundesstaatslich-Constitutionellen mit 18 und 21 Mitgliedern, und die liberale Reichspartei 1871—73 mit 29 Mitgliedern. Die Polen blieben stets auf der Zahl von 13 Mitgliedern stehen.

Berlin. Die „Prob.-Corresp.“ schließt ihren Artikel: „Zu Kaisers Geburtstag“ mit folgenden Sätzen: „Wenn in den nächsten Tagen tausend und abertausend innige Wünsche für einen weiteren glücklichen Lebensabend des Kaisers zu Gott aufsteigen, so liegt es nahe, auch der gewaltigen Lebensaufgabe zu gedenken, durch deren energische Durchführung der große Fürst den Grund zu Deutschlands jetziger Machtstellung gelegt hat, und deren dauernde Sicherstellung zum Segen des Deutschen Reiches ihn gerade in dieser Zeit wieder lebhaft bewegt. Als der damalige Prinz-Regent seine Pläne für das preussische Heer zuerst dem Landtage ans Herz legte, da geschah es mit dem Bewußtsein, daß „eine Maßregel von solcher Bedeutung für den Schutz und Schirm, für die Größe und Macht des Vaterlandes“ der Vertretung des Landes noch nicht vorgelegt worden sei. Dasselbe Bewußtsein, dessen Berechtigung durch die herrliche Geschichte der letzten zehn Jahre vollumfänglich bewährt worden ist, erfüllt den Kaiser, wenn er jetzt die dauernde Bestätigung seines „eigensten Werkes“ von der Vertretung des deutschen Gesamtreiches erwartet. Auch jetzt gilt es, die Geschichte des Vaterlandes gegen die Wechselfälle der Zukunft sicherzustellen; das innige Vertrauen, welches das deutsche Volk seinem Kaiser widmet, wird sich gewiß auch in der Lösung dieser größten Aufgabe bewähren!“

— Zum Reichs-Militärgesetz ist auf eine Frage des Abg. Richter in der Commission: „Wie viel Einjährig-Freiwillige kommen zur Zeit auf den Etat in Anrechnung?“ die Antwort eingegangen: auf die Compagnie und Eskadron bis zu 5, auf die Batterie bis zu 3 Mann, in Summa etwa 2670 Mann.

Berlin. In der Sitzung des Reichstages am 11. März wurden die Wahl der beiden sächs. Abgeordneten Eycholdt und von Könnert, gegen die von social-demokratischer Seite Protest eingereicht worden war, für gültig erklärt. Die Einwendungen liefen in der Hauptsache darauf hinaus, daß Arbeiterstimmen durch Verabreichung von Bier gewonnen worden, in den Wahllokalen Stimmentzettel für die genannten Candidaten gegeben hätten, daß ferner in verschiedenen Orten mehr Stimmen abgegeben worden seien, als Wähler vorhanden u. s. w. In Königsfeld bei Rochlitz soll der Pastor frei und öffentlich gesagt haben: „Wer Fink aus Leipzig wählt, erhält keine Grabrede von mir“ und derselbe Pastor soll den ganzen Nachmittag bei der Wahlurne geiffen haben, um zu sehen, wer den Candidaten Fink wählt, da die Fink'schen Zettel etwas kleiner und dadurch erkennbar waren. Die gesammelten Angaben waren indessen so hinfälliger Art, daß selbst die social-demokratischen Abgeordneten Nichts zu ihren Gunsten anzuführen hatten, und es wurden die Proteste einstimmig zurückgewiesen.

Oesterreich.

Wien, 14. März. Der Papst hat den österreichischen Episcopat die Richtung vorgezeichnet. Obwohl in ziemlich barbarischem Latein, wie die „N. Fr. Pr.“ bemerkt, verdammt er die confessionellen Vorlagen, fordert die Bischöfe zum Widerstande auf und beschwört den Kaiser von Oesterreich, diesen Gesetzen seine Zustimmung zu versagen. Die römische Curie behandelt also Oesterreich genau wie Italien, die Schweiz und Deutschland, und darum heißt sie ja auch die schwarze Internationale, die mit der Rechten das Zeichen des Kreuzes macht, während sie, um mit Platen zu reden, mit der Linken die Völker ans Kreuz schlägt. „Doch“, fragt die N. Fr. Pr., „wen will man täuschen? Wie es Bettler giebt, die sich verkleinern stellen, um Mitleid zu erwecken und etwas zu erpressen, so stellt sich die römische Curie bis ins Herz getroffen und erhebt einen entsetzlichen Wehruf.“ So die N. Fr. Pr., die „Presse“ betont dagegen das Gefühl der Erhebung und Zurecht: Maßvoll sei diese That unternommen worden, und darum müsse sie gelingen; die Ansprüche des Vaticans seien maßlos, und darum werde er unterliegen! Die Deutsche Btg. findet

es thöricht, an den Auslassungen der Curie noch Kritik zu üben; weit interessanter als diese Encylica wäre der Brief des Papstes an Franz Joseph, der leider noch nicht mitgetheilt wurde. „Pius IX. correspondirt gern mit Monarchen, wenn er auch kein sonderliches Glück dabei hat.“ Der ganze Feldzug der Curie und des Episcopats hat nur das eine Ziel im Auge, den Kaiser einzuschüchtern, damit er den Vorlagen die Sanction versage, obwohl er diese in der Thronrede verheißt hat.

Wien. Den Universitäts-Professoren Dr. Berner in Berlin, Dr. Heinze in Heidelberg und Dr. Osenbrüggen in Zürich ist wegen ihrer sehr werthvollen Gutachten über die Entwürfe des österreichischen Strafgesetzes und der Strafproceßordnung das Comthurkreuz des Franz-Josephs-Ordens verliehen worden. — Das Bankhaus Zimmermann und Thomas hat mit einer Million Passiven fallirt.

Frankreich.

Paris. Die Erzählungen der bonapartistischen Journale über die Feste in Chislehurst sind voll „rührender“ Episoden: Die Kaiserin sah sehr bleich aus, konnte sich aber zuletzt nicht mehr halten und vergoß Thränen der Freude, die ersten seit 1870; der kaiserliche Prinz verbar seine Nührung unter einem Lächeln; er sprach mit fester Stimme, wie ein Mann, betonte Alles sehr richtig und bewies, daß er ganz das Redner-talent Napoleons III. besitze. Ein Herr Monrot gab zu einer sehr rührenden Scene Anlaß. Er übergab dem kaiserl. Prinzen ein Reis von dem Kastanienbaum vom 20. März (Tulieren-Garten); derselbe trug zwei Knospen, welche der Prinz abnahm und — man sagt nicht warum — für sich behielt, um dann den Zweig selbst unter dem Schluß der ganzen Versammlung auf das Grab seines Vaters niederzulegen. Nach der Rede des kaiserl. Prinzen kannte — so erzählen diese Berichte weiter — der Jubel keine Grenzen mehr, die Lebehochs wollten gar kein Ende nehmen.

Versailles. Den Militär-Reglements zufolge kann kein Offizier sich ohne Ermächtigung des Kriegsministers nach dem Auslande begeben. Der General du Barail fand jedoch, daß die strenge Anwendung dieser Maßregel auf die in Elsaß-Lothringen geborenen Offiziere „für dieselben Nachtheile haben könne“, und er ermächtigte daher die Commandanten der verschiedenen Armee-corps, diese Offiziere direct zu ermächtigen, sich in ihre Heimath zu begeben, jedoch unter der Bedingung, daß sie ihnen sofort Bericht über ihre Reise erstatten.

England.

London, 17. März. Vom deutschen Botschafter Graf v. Münster ist gestern die Dankantwort, welche auf die Beschlüsse des protestantischen Meetings vom 27. Januar zur Bekundung der englischen Sympathien für Deutschland in seinem Widerstande gegen die Politik der ultramontanen Partei, von der Berliner Rathhausversammlung vom 7. Februar votirt worden ist, dem Vorsitzenden des hiesigen Comites, Sir John Murray, überreicht worden. Letzterer sprach in Erwiderung auf die Adresse Namens des Comites und der englischen Kundgebung in Deutschland und für die darauf erlassene Antwort aus, welche ein Beweis dafür sei, daß England und Deutschland in Zukunft in ihren Bestrebungen für die bürgerliche und religiöse Freiheit Hand in Hand gehen würden, und schloß mit dem Wunsche, daß Gott den Kaiser Wilhelm und die deutsche Nation segnen möge.

London, 19. März, Nachm. Das Parlament ist heute Nachmittag 2 Uhr durch eine Commission im Namen der Königin eröffnet worden. Die Thronrede hebt die außerordentlich freundschaftlichen Beziehungen zu allen auswärtigen Mächten hervor und betont, daß England den Einfluß, den ihm diese freundliche Stellung zu allen auswärtigen Mächten gewähre, zur Aufrechterhaltung des Friedens und zur getreuen Beobachtung der internationalen Verpflichtungen geltend machen werde. Die Vermählung des Herzogs von Edinburgh mit der Großfürstin Marie sei nicht nur für die Königin selbst eine Quelle höchsten Glückes, sondern bilde auch ein festes Freundschaftsband zwischen den beiden großen Reichen von Rußland und England. Das Ergebnis des gegen die Aschantis geführten Feldzugs, bei dem die englischen Truppen des höchsten Lobes sich würdig gezeigt hätten, werde hoffentlich zu befriedigenderen Zuständen an der Westküste Afrikas führen, als dies seither der Fall gewesen. Betreffs der in einem Theile Bengalens herrschenden Hungersnoth sei der dortige Generalgouverneur angewiesen, keine Mittel und Kosten zu scheuen, um die Camalität zu mildern und derselben nach Kräften zu steuern. Die Thronrede verheißt die sofortige Einbringung des Budgets und kündigt für die laufende Session die Vorlage mehrerer Gesetzentwürfe an, durch welche erhebliche Erleichterungen in der Uebertragung des Grundbesitzes in England, die Ausdehnung der bereits im vorigen Jahre beschlossenen gerichtlichen Reformen auf Irland und Modificationen der in Schottland gültigen Proceßordnung herbeigeführt werden sollen; auch wird das Gesetz über die Concession von Schankwirtschaften in denjenigen Bestimmungen, die zu Beschwerden Anlaß gegeben haben, gewissen Abänderungen unterworfen werden. Behufs Prüfung der gesetzlichen Bestimmungen, die sich auf die Regelung des Verhältnisses zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern beziehen, soll eine besondere Commission niedergesetzt werden.

Ein Wahrsager.

Der Marquis d'Argens sprach einst mit Friedrich dem Großen von einem Geistlichen seiner Bekanntschaft, der die Gabe besäße, vorherzusagen.

Der König bestritt dies; der Marquis beharrte auf seiner Behauptung.

„Ich will ihn selbst sehen,“ sagte der König, und bestimmte Tag und Stunde, wo er ihm vorgestellt werden sollte.

Es saß eben ein Deserteur, der zum Galgen verurtheilt war, im Gefängniß. Friedrich befahl, daß dieser Soldat um die Zeit, wo er den Propheten zu sich beschiedenen hatte, vor seinem Zimmer Schildwache stehen sollte.

Der Geistliche kam, von dem Marquis eingeführt. „Er kann weissagen?“ redete ihn der König an.

„So sag' Er mir, wie lange die Schildwache da noch leben wird?“ Die Thür wurde geöffnet.

Der Geistliche sah dem Soldaten scharf in's Gesicht und erwiderte endlich: „Er wird ein hohes Alter erreichen.“

Laut lachend rief der König aus: „Weiß Er, Herr Prophet, daß dieser Kerl morgen erschossen werden soll?“

„Das weiß ich freilich nicht, Ew. Majestät, aber ich getraue mir zu behaupten, daß er noch lange leben wird.“

Der König nickte mit dem Kopfe, ein Zeichen, daß sich der Vorgeforderte entfernen möge, und dies that er denn auch.

Am folgenden Morgen wurde der Delinquent zum Richtplatz abgeführt. Schon stand er mit verbundenen Augen; da rollte ein Wagen bei der gaffenden Volksmenge vorbei. Die Herzogin von Braunschweig und die Prinzessin Amalia wollten den König in Potsdam mit einem Besuch überraschen.

„Halt!“ rief die Prinzessin Amalia. Was giebt's da?“

„Eine Hinrichtung.“ „Was hat der Mann verbrochen?“ „Er ist desertirt.“

„Ein paar Minuten Verzug, bis auf weitere Ordre. Wir fahren zum Könige.“ Die Prinzessinnen kamen nach Potsdam und Friedrich freute sich sehr über den Besuch.

„Ehe wir weiter sprechen, gewähren Sie uns eine Gnade, liebster Bruder! Sie können es thun. Schwören Sie uns, daß Sie es thun wollen?“

Friedrich konnte solchen zärtlichen Bitten nicht widerstehen. Er sagte: „Ja, ich will's. — Was ist's?“

„Wir bitten um das Leben des armen Soldaten, der so eben hingerichtet werden soll.“

„Ist er es noch nicht?“ fragte der König erstaunt. „Das ist mir unerwartet. — Ich habe mein Wort gegeben und muß es halten.“

Es wurde sogleich ein Eilbote abgeschickt, der die königliche Begnadigung überbrachte.

Der Geistliche hatte also doch richtig prophezeit, denn der Soldat starb erst im zweiundachtzigsten Lebensjahre.

Bermischtes.

Man schreibt der „Deutschen Ztg“ aus London: „Ein selbst nach hiesigen Begriffen reicher Sattlermeister hinterließ seinem reizenden Töchterlein ein Testament, dessen wesentlichste Bestimmung die war, daß des Sattlers Tochter bei der Schließung eines Ehebundes nur die Wahl habe, entweder einen Sattler zu heirathen, oder der väterlichen Erbschaft zu entsagen. Die glückliche Erbin liebte den jungen Herzog von Halifax und wurde von diesem geliebt. Dem jungen Herzog blieb nun nichts Anderes übrig, als Sattler zu werden, wenn es ihm um die hohe Maid Ernst war — und es war ihm Ernst um sie. Er wanderte zu einem ehrsamem Sattlermeister, um, der Testaments-Clausel nach, dessen Kunstfertigkeit getrenlich und zünftigemäß zu erlernen. Er hatte lange Jahre der Ergründung der Geheimnisse der Sattlerei gewidmet und jetzt ist die Prüfungszeit um, die so schwer erkaufte ist heute Herzogin von Halifax, und er, der Herzog, ist Besitzer eines hübschen Weibchens und so und so vielen Millionen mehr, als er vordem besaß.“

Herr Krupp hat nach Meldburg der „Z. f. N. und W.“ die großen Eisengruben bei Bilbao in Spanien angekauft, in der Absicht, das dort geförderte Eisen zur Herstellung von Panzerplatten zu verwenden. Das deutsche Eisen, wie überhaupt die meisten Eisensorten, sind zu diesem Zweck nicht geeignet, da ihre Zähigkeit nicht groß genug ist, um ein Splintern bei anschlagenden schweren Projectilen zu vermeiden. Fast alle europäischen Marinen sind daher gezwungen, ihre Schiffspanzer in England (speciell von den beiden Firmen Emanuel und Brown in Sheffield) zu beziehen. Nur Frankreich und Rußland haben in neuerer Zeit sich zu emancipiren angefangen und ihren Bedarf in Kreuzot bez. in Isborskt am Ural selbst herzustellen gesucht.

(Besu v.) Professor Palmieri, Director des Observatoriums am Vesuv, berichtet im „Giornale di Napoli“ vom 14. d. M.: Seit dem denkwürdigen Aus-

London, 20. März. Die deutsche Panzerfregatte „Kaiser“ ist auf der Samuda'schen Werft in Poplar (bei London) gestern glücklich vom Stapel gelaufen. Zu der Feierlichkeit war eine außerordentlich zahlreiche Menge von Zuschauern herbeigeströmt, hauptsächlich Deutsche; der Ablauf des Schiffes ging unter den lebhaftesten Kundgebungen Seitens der Versammelten von Statten. Der deutsche Botschafter, Graf von Münster, war ebenfalls anwesend. Von der Tochter derselben, Gräfin Marie v. Münster, wurde im Auftrage des deutschen Kaisers die „Taufe“ der Fregatte vollzogen. Nach Beendigung der Feier fand ein Dejeuner von 200 Gedecken bei dem Werftbesitzer Samuda statt, wobei Toaste auf die Königin von England, den Kaiser Wilhelm und die Taufpatin des Schiffes ausgebracht wurden.

Spanien

Madrid. Der „Independance“ wird vom spanischen Kriegsschauplatz gemeldet, daß die wiederholt aufgeschobenen Operationen nunmehr beginnen sollen. Einer Madrider Correspondenz des „Journal des Debats“ zufolge war man in Madrid nicht ohne Besorgniß, daß der Carlistenführer Santes nach dem Erfolge, den er bei Minglanilla in Neu-Castilien über die Brigade Calleja erfochten, seine Excursionen bis auf die von Truppen ziemlich entblößte Hauptstadt selbst ausdehnen möchte. Die Gerüchte über Unterhandlungen zwischen dem Marschall Serrano und einzelnen carlistischen Parteiführern erhalten sich. Als ein Resultat dieser Schritte betrachtet man es, daß der bisherige „Finanzminister“ des Präsidenten, Labandero, bei der Regierung Indult nachgesucht und sein Eintreffen in Madrid angekündigt hat, wo er fern von aller Politik zurückgezogen leben wolle. — Wie von verschiedenen Seiten bestätigt wird, hätte sich zwischen Serrano und Herrn Castelar ein vollständiges Einvernehmen herausgebildet und wäre Herr Castelar bemüht, im Augenblicke der Gefahr alle patriotischen Elemente um die Regierung zu schaaren.

Die jüngst gegebene Mittheilung von der Gefangenname des General Nouvilas durch die Carlisten wird durch nachfolgende Depesche aus Perpignan vom 16. März bestätigt und vervollständigt: „Ein großer Sieg ist errungen von Saballs bei Dlot. General Nouvilas ist mit seiner ganzen, 2500 Mann starken Colonne gefangen; 4 Kanonen und 130 Pferde sind erbeutet.“ Der Ort, wichtig als Straßennotenpunkt, liegt im Norden von Catalonien. Ein zweiter Erfolg der Carlisten bei Minglanilla ist zwar bisher von den republikanischen Berichterstattern in Abrede gestellt worden, wird aber in einer Correspondenz des „Courrier de la Gironda“ aus Madrid vom 11. d. in bestimmter Weise gemeldet. Hiernach hätten die vier kühnsten Cabecillas, Santes, Cucatu, Balles und Balacios — nach dem Abmarsch des Dominguez'schen Corps — ihre Banden vereinigt und mit ca. 8000 Mann sich auf die allein noch in Balencia zurückgelassene Brigade des Generals Calleja geworfen, nach zehntägigem harten Kampfe dieselbe umzingelt und den republikanischen Commandanten nebst seinem ganzen Generalstabe und einem Theil seiner Truppen gefangen genommen. General Wepler wurde zwar eilends von Madrid mit einer Colonne zur Befreiung Calleja's abgesandt, er dürfte jedoch zu spät kommen! Sollte auch er eine Niederlage erleiden, so wären den Carlisten die Wege nach Balencete, ja sogar nach Madrid geöffnet, da die ganze Madrider Garnison augenblicklich nicht 5000 Mann stark ist.

China.

Wie am Mikado von Japan scheint auch an dem jungen Kaiser von China eine Entwicklung vor sich gegangen zu sein. Der junge Monarch hat, einem zweiten Harin al Naschid gleich, bereits zweimal des Nachts Incognito-Promenaden in der Stadt gemacht, um sich mit eigenen Augen zu überzeugen, was die Bevölkerung seiner Hauptstadt, welche ihm die Höflinge als die glücklichste, schönste und bestregierte Stadt in der Welt darstellen, thut und denkt. Das Verfahren verstößt derart gegen die Principien und Doctrinen von Confucius und gegen alle Traditionen Chinas, daß die Leute zögern, es zu glauben. Die Ausländer sehen diese Thatfache als eine Kundgebung an, welche die schönsten Hoffnungen für China gewährt, indem dies nach ihrer Ansicht auf Seiten des Kaisers das Vorhandensein eines unabhängigen Charakters andeutet, welcher auf einige kräftige Handhabung der Regierung schließen lasse.

Eine deutsche Frau.

Novelle von F. L. Schluß aus Nr. 23.

„Mit nichten,“ antwortete der Herzog, „hat das Euch gegolten, edle Frau. Die Drohung mit der ich der Sache so eben gedachte, geschah auch einzig im Scherze. Als Ihr Eurem Gemahle von dem Hosenbesen sagtet, das Ihr geheim halten solltet, da erntet Ihr den letzten Theil meiner Prüfung. Keine rechtliche Hausfrau darf Geheimnisse, ihr von einem andern Mann auf solche Weise angekonnen, dem Eheherrn vorenthalten. Die Auslegung, welche Euer Gemahl meinem unschuldigen Besuche in Eurem Garten gegeben, und die Art seines Benehmens überhaupt gegen mich, das war es, was mich abhalten mußte, meinen Blick nach Eurem Hause zu wenden.“

„Tausend Dank, gnädiger Herr, für diesen Auf-

schluß, der schon oft als eine schöne Ahnung mir durch die Seele leuchtete. Er befestigt nur den Glauben an Euer erhabenes Herz in dem meinigen, er bürgt mir, daß ich nicht vergebens Eure Huld ansprechen werde. Wissen Sie noch, daß ich, wenn ich Eurer Gnade bedürftig wäre, Euch an jenen Tag erinnern sollte?“

„Allerdings,“ antwortete er. „Welch' ein Fürst, dessen Wort eine Rauchsäule ist, so die Luft verfinstert, um dann zu verschwinden! Er muß eine feststehende, eherner Mauer sein.“

„Damals,“ fuhr Frau Sibylla hochermuthigt fort, „damals war unter andern von einer Perle die Rede.“ — ihr Auge senkte sich dabei verschämt und wie zufällig nach dem eben wieder mit jener Perle zusammengehaltenen Halstuche, — „von einer Zeugin vieler Thränen der Freude und des Leides, seitdem ist der Quell der Freude ganz eingetrocknet. Ihr allein gnädiger Herr, vermöget ihn wieder hervorzuloden.“

Hier ließ die Bittende sich vor ihm nieder und sprach mit erhobener Stimme:

„Unserm Gärtchen fehlte der Lorbeer für Eure Stirn. Diesmal bringe ich Euch einen dar. Aber vergönnet mir auch,“ sprach sie weiter, „eine Perlenkette vom Halse nehmend und um den Lorbeer wickelnd, „vergnügt mir, Euch mit diesen Perlen die Millionen Thränen bezeichnen zu dürfen, aus denen der Helden-Lorbeer aufzuspriessen pflegt. Gnädiger Herr, unsere Gegend ist furchtbar gemißhandelt. Die Flammen, die nun so lange schon tagtäglich den Schein des schuldlosen Blutes, das auf der Erde fließet, zum Himmel tragen, laßt sie aufhören. Laßt sie aufhören die Blutströme! Wie mag nur ein großes Herz, dem Euren gleich, sich an der Spitze des Verderbens gefallen?“

„Edle Frau,“ erwiderte der Herzog, sie aufhebend, „mit zarten Weibern giebt es kein Gespräch hierüber. Seid aber versichert, daß der größte Theil nicht mir zur Last fällt, sondern einzig der Rache der Meinigen für verlorenes Eigenthum. Augsburgs Schillhans allein hat durch sein Hausen in Baiern die Verheerung in Eure Gegend gerufen. Uebrigens habt Ihr mir mit diesem Kranze ein Geschenk verehrt, das unter den köstlichen Schätzen meines Hauses aufbewahrt werden soll. Dafür ernenne ich Euch zu der Taube, welche den Delzweig nach Hainhofen zurückbringt.“

Zu gleicher Zeit gab er Befehl zur Aufhebung der Belagerung und zum Einhalten aller Feindseligkeiten gegen Hainhofen.

„Seid Ihr so zufrieden,“ fragte er dann Sibyllen, „zumal wenn ich mein Wort gebe, daß Hainhofen nie wieder in gleiche Gefahr durch mich kommen soll, und Alles einzig und allein um Euretwillen?“

„Nehmt meinen innigsten Dank, Herr Herzog, für ein so großes Verdienst Eurer Huld. Aber zufrieden? Wie möchte bei einer Augsburgerin, welche, wie billig, mit voller Liebe an ihrer Vaterstadt hängt, wie möchte bei ihr Zufriedenheit einziehen können, so lange ein so mächtiger Held vor Thoren liegt, und alle Tage zweimal Tod und Verderben hineinwendet?“

„Edle Frau,“ versetzte der Herzog, „das ist abermals ein Gegenstand, worüber man den Frauen die Auskunft schuldig bleiben muß. Denn sie halten sich einzig an das Unglück im Gefolge des Krieges, die Veranlassung dazu gänzlich vergessen. Euer Gemahl könnte Euch Auskunft darüber geben, wenn er kein Augsburger und besonders kein Bürgermeister Augsburgs wäre, der in seinem Eifer so weit geht, um sogar statt der Feder das Schwert zu ergreifen.“

„Gnädiger Herr,“ sprach Sibylla mit tief niedergeschlagenem Auge und großer Zurückhaltung, „ich lehnte mich vorhin schon so fest an die eherner Mauer Eures Fürstenthums, die mir nun doch zur bloßen Rauchsäule zu werden droht. Nicht Hainhofen war es, wofür ich Euer großmüthiges Wort in Anspruch nehmen wollte, es war Augsburg selbst.“

„Wohlan,“ sprach Herzog Ludwig, „erfreut Euch wenigstens des Trostes, daß ich gewiß Alles versuchen werde, Eure Wünsche zu erfüllen.“

Schüchtern schlug Sibylla ihre Augen nach ihm empor. Die Furcht, daß seine Rede wohl auch nichts weiter sein könne, als eine glatte Abfertigung, stieg in ihr auf.

„Frau Langenmantel,“ sagte nun der Herzog, „Ihr gestattet mir wohl Euer Zutrauen, was habe ich seitdem gethan, daß Ihr mir solches wieder zu entziehen scheint?“

„Nicht entziehen, nein, gnädigster Herr!“ so rief sie, auf einmal über alle Zweifel hinausgehoben. „Fester als jemals steht mein Zutrauen auf Euch. Der Segen vieler Tausende wird Euer Lohn sein.“

So schieden sie. Wenige Tage nachher verließ der Herzog mit seinem Heere die Stadt Augsburg.

„Herzliches Weib,“ rief der Bürgermeister Langenmantel, Sibylla in seine Arme schließend, „Dein tieferer Blick in des Herzogs Seele beschämt mein voreiliges Urtheil. Aber es muß mich doch hoch erfreuen. Denn was ich auch der Vaterstadt Böbliches thun möchte als Bürgermeister, es würde mich schwerlich so erheben, wie das Gefühl, Diejenige mein nennen zu dürfen, die als Befreierin unseres geliebten Augsburgs in den Jahrbüchern desselben ewig leben wird.“



bruch vom 27. April 1872 blieb auf dem Gipfel des Vesuv ein weiter und tiefer Krater zurück, der durch eine cyclopische Mauer aus großen Lavastrücken in zwei Abtheilungen geschieden war.

Vor einigen Tagen brach in dem Keller eines großen (von 30 Familien bewohnten) Miethhauses zu Witten Feuer aus. Ein fürchterlicher Qualm, der sich alsbald allen Stockwerken mittheilte und die Jussassen der Zimmer zu ersticken drohte, ver setzte Alles in Angst und Schrecken.

Die sogenannte deutsche Universal-Agentur zu Heidelberg. Seit Jahresfrist findet man in verschiedenen deutschen Zeitungen Anzeigen der sogenannten „Deutschen

Universal-Agentur zu Heidelberg,“ in welchen Stellen verschiedener Art angeboten oder der Erwerb eines Nebenverdienstes in Aussicht gestellt wird.

Aus Romberg's Zeitschrift für praktische Baukunst entnehmen wir Folgendes das Gemeinnützliche Betreffende:

„Mycothanaton“

(zu deutsch „Schwammrot“).

Unter diesem Namen bereitet die chemische Fabrik von Bilain & Co. in Berlin ein Präparat, durch welches ein bisher unlösbares Problem gelöst worden ist; indem sich dasselbe als Präservativ und Mittel gegen den gefährlichen Holz- und Mauerschwamm erprobt hat.

über 13jährige Wirkung von Behörden und Fachleuten, u. a. von dem Königl. Kriegsministerium, von der Verwaltung der großen National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln in Berlin u. s. w. beige druckt; dies bestätigen und rechtfertigen die zahlreichen Bestellungen von Behörden, Fachleuten u. s. w. mit deren namentlichen Verzeichniß dieser Bericht abschließt.

Neue Börsenzeitung in Berlin.

Erscheint täglich, Abonnement 1 Thlr. 20 Sgr. pro Quartal. Ertheilt unentgeltlich Rath für Börsengeschäfte in ausführlichen Briefen. Auch werden Börsengeschäfte billigst besorgt.

Getreide- und Producten-Börse zu Bausen am 21. März 1874.

Table with columns: Getreide-Zufuhr, Auf dem Markte, An der Börse. Rows include Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen, Weiden, Kaps, Hirse, Grütze, Kartoffeln, Butter, Heu.

Bekanntmachung.

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich das

Hotel zum schwarzen Adler in Königsbrück

pachtweise übernommen habe und werde stets bemüht sein, die mich beehrenden Gäste in jeder Beziehung prompt zu bedienen. Comfortable Zimmer. Verlag von echt Bairisch- & Lager-Bier zum Export.

Neue peruaner & rigaer Kronleinsaat, ff. rothe Aleejaat, verkauft billigst Louis Körner, Lichtenberg.

Wegen Geschäftsaufgabe Ausverkauf von billigen Kleiderstoffen von Rippen und verschiedenen Sachen, was für jeden sehr passend sein wird.

Guts-Verpachtung.

Das vormalig Kretschmar'sche Bauer-gut zu Köigsch soll mit den dazu gehörigen Gebäuden und einem Areal von 20 Aekern Feld und 13 Aekern Wiese

Dienstag, den 7. April c., Vormittags 9 Uhr, im Grundstück selbst im Ganzen oder in einzelnen Theilen, je nach Uebereinkunft, meistbietend unter Vorbehalt der Licitanten verpachtet werden.

Grundstücks-Verkauf. Das mir gehörige, zu Lausnitz bei Königsbrück gelegene, noch circa 25 Aekern haltende Restbauer-gut soll

Das vormalig Kretschmar'sche Bauer-gut zu Köigsch soll mit den dazu gehörigen Gebäuden und einem Areal von 20 Aekern Feld und 13 Aekern Wiese

Das vormalig Kretschmar'sche Bauer-gut zu Köigsch soll mit den dazu gehörigen Gebäuden und einem Areal von 20 Aekern Feld und 13 Aekern Wiese

Das vormalig Kretschmar'sche Bauer-gut zu Köigsch soll mit den dazu gehörigen Gebäuden und einem Areal von 20 Aekern Feld und 13 Aekern Wiese

Das vormalig Kretschmar'sche Bauer-gut zu Köigsch soll mit den dazu gehörigen Gebäuden und einem Areal von 20 Aekern Feld und 13 Aekern Wiese

Das vormalig Kretschmar'sche Bauer-gut zu Köigsch soll mit den dazu gehörigen Gebäuden und einem Areal von 20 Aekern Feld und 13 Aekern Wiese

Zur Saat

offerire den Herren Deconomen und Landwirthen Roth-, Grün- und Weißklee in neuer, reiner, keimfähiger Waare, Stauden-saamentorn, Sommer-Weizen Gerste, Propstei und andere Sorten Hafer, grüne und gelbe Erbsen, Weiden u. c.

Bienen-Auction.

Sonnabend, den 4. April, von früh 9 Uhr an, sollen 8 Stück in gutem Stande befindliche Bienen-Stöcke, eine Wachs-Pressen, leere Gefäße u. noch andere in dieses Fach gehörige Artikel, ein Gemüsekasten, Brodshant und andere Wirthschaftsgeräthschaften und Handwerkszeuge meistbietend gegen gleich baare Zahlung verauktionirt werden bei Frau verwittw. Michael in Reichenau b. Königsbrück.

Ein halber Scheffel Feld, am Polzenberge gelegen, ist zu verpachten

Ein halber Scheffel Feld, am Polzenberge gelegen, ist zu verpachten

Ein halber Scheffel Feld, am Polzenberge gelegen, ist zu verpachten

Ein halber Scheffel Feld, am Polzenberge gelegen, ist zu verpachten

Bekanntmachung.

Zu der Walkmühle zu Pulsnitz wird gutes Weizen-Dampfmehl sehr billig verkauft

Alle Sorten Weizen-Dampfmehle empfiehlt S. Müge, Müllermühle.

Eine Oberstube nebst Küche, Kammer und Bodenstube ist zu vermieten und Johann zu beziehen.

Nur bis Ostern empfiehlt sein Lager von Gitenburger Kattun, Piquee und Cöper in neuen Mustern.

Die diesjährigen Osterpachtgelder für Pulsnitzer Rittergutsgrundstücke sind in der Zeit vom 1. bis 8. April d. J., an den Unterzeichneten zu berichtigen.

Einige zuverlässige Arbeiter finden dauernde Beschäftigung im Thonzurichtwerk Pulsnitz.

10 Stunden genügen, die schlechteste Handschrift nach dem kaufmännischen oder amtlichen Ductus außerordentlich zu verbessern.

Einige zuverlässige Arbeiter finden dauernde Beschäftigung im Thonzurichtwerk Pulsnitz.

Einige zuverlässige Arbeiter finden dauernde Beschäftigung im Thonzurichtwerk Pulsnitz.

Einige zuverlässige Arbeiter finden dauernde Beschäftigung im Thonzurichtwerk Pulsnitz.

Einige zuverlässige Arbeiter finden dauernde Beschäftigung im Thonzurichtwerk Pulsnitz.

Einige zuverlässige Arbeiter finden dauernde Beschäftigung im Thonzurichtwerk Pulsnitz.

Einige zuverlässige Arbeiter finden dauernde Beschäftigung im Thonzurichtwerk Pulsnitz.

Einige zuverlässige Arbeiter finden dauernde Beschäftigung im Thonzurichtwerk Pulsnitz.

Zum Bratwurstschmauß

nächsten Sonntag, wobei mit Kaffee und Kuchen bestens aufwartet, ladet ergebenst ein S. Müge, Müllermühle Pulsnitz.

Zum Karpfenschmauß

nächsten Dienstag und Mittwoch, den 21. und 23. März, ladet ergebenst ein Pulsnitz. Theodor Seifert.

Herzlicher- und Bezirksverein

Dienstag, den 31. März, Nachm. von 3 Uhr an auf dem Rathskeller zu Ramenz.

Ein Knabe, welcher Lust hat Sattler zu werden, kann einen Lehrherrn finden.

Ein Knabe, welcher Lust hat Sattler zu werden, kann einen Lehrherrn finden.

Ein Knabe, welcher Lust hat Sattler zu werden, kann einen Lehrherrn finden.

Ein Knabe, welcher Lust hat Sattler zu werden, kann einen Lehrherrn finden.

Ein Knabe, welcher Lust hat Sattler zu werden, kann einen Lehrherrn finden.

Ein Knabe, welcher Lust hat Sattler zu werden, kann einen Lehrherrn finden.

Ein Knabe, welcher Lust hat Sattler zu werden, kann einen Lehrherrn finden.

Ein Knabe, welcher Lust hat Sattler zu werden, kann einen Lehrherrn finden.

Ein Knabe, welcher Lust hat Sattler zu werden, kann einen Lehrherrn finden.